

kommenen Trennung von Heilsgeheimnis und Heilerfahrung begegnen (vgl. 32 ff.), um falsche Alternativen zu überwinden (43). Dazu ist der Nachweis Bouyers wichtig, daß Mystik im Christentum nicht griechisch-neuplatonischen, sondern biblischen Ursprungs ist (59). Vertieft wird die wortgeschichtliche Skizze durch H. de Lubacs Untersuchung, der es um das „typisch Christliche“ (99) der Mystik geht, wie es sich aus ihrer Zuordnung zum

Mysterium eruieren läßt (87 ff.). Von hier wurde der Titel des ganzen Bands entnommen. Der Schlußbeitrag des Germanisten Seyppel möchte gewisse klassische, jedoch unbeantwortbare Fragen an die Mystik überwinden, indem er die literarischen Formen der Mystik untersucht (125) und sie als Grenzformen herausstellt. Literarisches Kennen führt so zum existentiellen Bekenntnis (137 bis 139).
K. H. Neufeld SJ

ZU DIESEM HEFT

In den Auseinandersetzungen der letzten Jahre um Rahmenrichtlinien und Curricula ging es zum wesentlichen Teil um die politischen Utopien und die geschichtsfeindlichen Tendenzen, die die Schule zu einem kämpferischen Instrument gesellschaftlicher und politischer Veränderung zu entwickeln drohten. Begriff und Sache „Emanzipation“ erhielten dadurch im Bildungsbereich grundlegende Bedeutung. FELIX MESSERSCHMID setzt sich kritisch mit dieser Entwicklung auseinander und hebt die Wichtigkeit der Geschichte für eine menschenwürdige, freiheitliche Gesellschaft hervor.

Papst Paul VI. hat das Heilige Jahr 1975 unter das Thema „Versöhnung“ gestellt. FRANZ JOSEPH SCHIERSE zeigt, wie dieser Begriff im Sinn der Heiligen Schrift, vor allem der Theologie der paulinischen Briefe, verstanden werden muß: nicht als totalitäres Modell, das vollkommene Unterwerfung fordert, sondern als ein Geschehen, das von Gott ausgeht, in dem Gott dem Sünder entgegenkommt und sich mit ihm versöhnt.

FRANZ EVERSCHOR, Redakteur in der Filmredaktion der ARD, gibt einen Überblick über die Versuche, religiöse Inhalte im Film darzustellen, und zeigt die Probleme, denen man dabei stets begegnet. Er fordert einen neuen Kriterienkatalog: Nicht das Vorhandensein einer biblischen Figur mache den religiösen Film aus, sondern der Wille und die Fähigkeit eines Autors, die Selbstverwirklichung des Menschen und seinen Bezug zum Transzendenten darzustellen.

Im letzten Jahr erschien der erste Teil der Tagebücher von Teilhard de Chardin aus den Jahren 1915 und 1916, der Zeit des Kriegsdienstes Teilhards. ADOLF HAAS, Professor für Naturphilosophie und Grenzfragen der Biologie und Anthropologie an der Hochschule für Philosophie in München, untersucht die Aussagen der Tagebücher und stellt sie in den Zusammenhang des Gesamtwerks. Es wird deutlich, wie hier bereits alle Grundzüge der Weltschau Teilhards hervortreten.

Das Wachstum der Technik stellt in zunehmendem Maß das Problem der Verantwortung. Es geht vor allem darum, das Handeln der ganzen Weltgesellschaft so zu lenken, daß katastrophale Entwicklungen vermieden werden und das Wohl aller, auch der zukünftigen Menschen, berücksichtigt wird. HEINRICH-JÜRGEN SCHULTE-VIETING überlegt, welche Möglichkeiten für einen dafür notwendigen Weltkonsens bestehen und wie sich ein Christ demgegenüber verhalten könnte.